Frau Ekici ist so frei

Sie zwängt sich mit High Heels in Vogelkäfige, geht im Brautkleid baden und liest kopfüber aus dem Koran. **Nezaket Ekici** betreibt Performance-Kunst mit vollem Körpereinsatz. Das Ergebnis: Slapstick mit feministischem Dreh

TEXT: SUSANNE ALTMANN

Die Künstlerin auf Tauchgang

VIDEO »DISCIPULUS«, 2011

Ekici macht es sichtlich Freude, Bilder perfekter Weiblichkeit zu zerlegen

<

Feministin im goldenen Käfig

PERFORMANCE »BUT ALL THAT GLITTERS IS NOT GOLD«, 2014

>

Befreiung aus dem Gipskorsett

PERFORMANCE »BLIND«, 2007

»Meine Arbeit ist voll Ironie und Humor«

< Ekici liest kopfüber im Tschador auch aus dem Koran

AKTION »PERMANENT WORDS«, 2009

> Haare lassen für die Freiheit

PERFORMANCE »ATROPOS«, 2006

»Ich wollte den Mokka auskippen, Chaos anrichten«

v
Hier macht Ekici mit Kaffee eine Geheimschrift sichtbar

PERFORMANCE INSTALLATION »LIFTING A SECRET«, 2007 IN CHUR

vv
Blütenblätter und transparentes Derwischkleid im Wintergarten

INSTALLATIONSANSICHT »WIRBELRAUSCH«, HAUS AM WALDSEE, BERLIN, 2015

Ich darf nicht zittern, denn ich werde beobachtet. Ich muss das Tablett so lange halten, bis jeder seinen Mokka genommen hat. Danach setze ich mich. Ich muss korrekt sitzen, die Beine überzuschlagen gilt als unhöflich; ich darf keinen Kaffee trinken. So ist mein Kopf wieder gesenkt und ich höre den Gästen zu.« Diese Zeilen klingen wie die Handlungsanweisung für eine Performance, sie klingen nach Konzentration, Disziplin und genauer Choreografie. Wie ein seltsam gekritzeltes Menetekel erscheinen sie auf den Wänden des Ausstellungsraums, sichtbar gemacht nur von literweise darübergeschüttetem Kaffee.

Die Instruktionen freilich haben nichts mit Kunst zu tun. Sie sind Teil der erinnerten Geschichte einer traditionellen Brautschau, die Nezaket Ekici mit 18 Jahren in der Türkei erlebt hat. Sie selbst war die Heiratskandidatin, die möglichen Bräutigamen und deren Familien sozusagen auf dem Kaffeetablett präsentiert wurde. Das ist lange her und hat sich trotzdem tief ins Gedächtnis der Künstlerin gegraben. Vielleicht, weil das Ganze eine ziemliche Demütigung für das überwiegend in Deutschland aufgewachsene Mädchen war und ihr eine im Wesentlichen fremde Welt vorführte. Erst 20 Jahre später bricht der Widerwillen gegen die damalige Zumutung aus ihr heraus: »Ich wollte den Mokka, den ich servieren sollte, über die Anwesenden kippen, einfach nur Chaos anrichten.«

Das ist ihr jetzt gelungen, wurde die bedrückende Zeremonie von einst doch zum Urknall einer Performance und einer Installation zugleich – nicht zuletzt, weil es wohl die allererste Performance war, in der Nezaket Ekici, wenn auch unfreiwillig, als Protagonistin auftrat. Der ehedem weiße Sessel weist hässliche braune Spuren auf, befleckte Kleider liegen herum, und auf dem Boden gibt es riesige Kaffeepfützen. Die Akteure haben den

Aus der Ausstellung »Alles, was man besitzt, besitzt auch uns«, Haus am Waldsee, Berlin, 2015

<<
Die Künstlerin trägt Rot

PERFORMANCE INSTALLATION »WATER TO WATER«

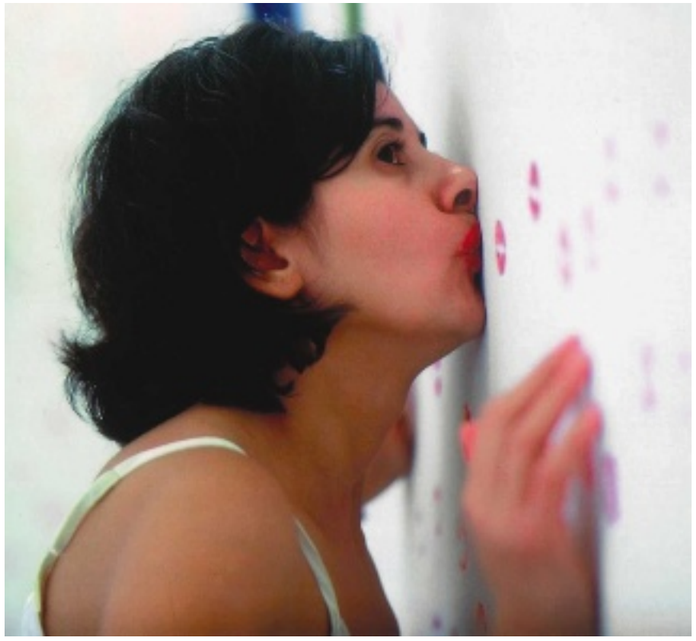
<
Kaffeestunde und Kusstapete

INSTALLATIONSANSICHT »EMOTION IN MOTION«

v
Wie persönlich Ekicis Arbeiten sind, zeigt eine Wand mit Familienfotos

INSTALLATIONSANSICHT »FAMILY PORTRAITS«

Eine demütigende Brautschau – der Urknall für Ekicis Performance-Kunst



^
Ekici übersät einen ganzen Raum mit Lippenstiftküssen

PERFORMANCE INSTALLATION »EMOTION IN MOTION«, MAILAND, 2002

chaotischen Raum längst verlassen. In Aufarbeitung dieser Erinnerung hat Ekici die Geschichte mit Vaseline an die Wände geschrieben; erst das verspritzte Getränk lässt sie und damit auch die Wut des Ausbruchs lesbar werden. Nun hat sich die erfolgreiche Performance-Künstlerin auch später keiner Zwangsehe beugen müssen und ist seit Jahrzehnten glücklich mit ihrer Duisburger Jugendliebe, dem Philosophen Andreas Dammertz, verheiratet. Doch immer wieder begibt sie sich in ihren Arbeiten in Zwangslagen und attackiert lustvoll diverse soziale, kulturelle und religiöse Klischees.

Ihre Herkunft als Tochter von Anfang der siebziger Jahre nach Deutschland gezogenen Einwanderern habe sie anfangs als belastend empfunden: Sie hatte das Gefühl, heimatlos zu sein und weder Deutsch noch Türkisch als Muttersprache zu beherrschen. In dem konservativen türkischen Umfeld von Duisburg-Meiderich lebend, musste sie sich jeden Disco- oder Kinobesuch hart erkämpfen – selbst in einem recht liberalen Elternhaus.

Heute hat die 44-Jährige aus ihrer einstigen Not längst eine Tugend gemacht. Als Kunstnomadin ist sie seit 15 Jahren weltweit unterwegs und hat um die 150 unterschiedliche Performances und zahlreiche Installationen entwickelt. Immer wieder operiert sie mit ihrer Identität als Türkin, als Deutsche und als Frau. Besonders symbolträchtig wirkt da auch ihr Auftritt als Interpretin der deutschen und der türkischen Nationalhymnen, wie unlängst wieder auf den Stufen der PINAKOTHEK DER MODERNE in München. Dabei singt sie den Text des einen Liedes auf die Melodie des jeweils anderen. Dass es nicht einmal besonders brisante Verweise braucht, um dumpfe Vorurteile zu triggern, erfuhr Ekici erst kürzlich in Dresden. Dort hatte sie Islamgegner mit der sehr poetischen Installation *PostIt* aus Orientteppichen im Stadtraum zu diffamierenden Beschmierungen provoziert. Immer wieder reizt sie solche Themen aus, mal mehr, mal weniger offensiv. Bereits während ihres Studiums in Braunschweig inszenierte sie sich mit Kopftuch und orientalischen Rhythmen und ließ stundenlang einen Hula-Hoop-Reifen um ihren Hals anstatt um die Hüfte kreisen. Später vermummte sie sich unter dem Motto »Schwerkraft« (*Gravity*) demonstrativ mit unzähligen Lagen bunten Stoffs. Und gelegentlich hängt Ekici, ebenfalls schwarz verschleiert, kopfüber von der Decke, wobei sie auch aus dem Koran rezitiert.

<
Poetische Provokation: Ein Tor mit 34 Orientteppichen sollte an einen rassistisch motivierten Mord an diesem Ort erinnern – Unbekannte beschmierten die Arbeit mit islamfeindlichen Parolen

INSTALLATION »POSTIT« VOR DEM LANDGERICHT DRESDEN, 2015, 7 X 14 METER

Die gezielte Suche nach derlei Grenzerfahrungen verdankt sie auch ihrer einflussreichsten Lehrerin: Marina Abramović. »Dort habe ich Stärke und Widerstandskraft gelernt, gerade auch für Langzeitperformances, die ja Abramovićs Spezialität sind. Es herrschte ein hoher Druck – zumal wir jeden Monat eine neue Arbeit entwickeln und in der Klasse zeigen mussten«, erinnert sich Ekici. Einmal, während eines Schweige-Workshops, legt die strenge Professorin fest, der Tag habe um sechs Uhr morgens mit einem Nacktbad im kalten Wasser zu beginnen. »Da habe ich mich geweigert«, sagt die Studentin von einst. »Ich war die Einzige, die im Badeanzug eingetaucht ist. Marina hat das respektiert.« Tatsächlich, so existenziell und schmerzhaft Nezaket Ekicis Aktionen auch sein mögen, gänzlich hüllen- und schutzlos zeigt sie sich nie.

Um Betrachter aufzuwühlen und in einen Zustand des faszinierten Unbehagens zu stürzen, ist soviel Exhibitionismus auch gar nicht nötig. Oft erinnert ihr Auftreten an Performance-Klassiker, natürlich auch an jene von Abramović. So arbeitete sich Ekici etwa 2011 in Varaždin in schwarzer Unterwäsche, gelben Gummihandschuhen und Augenbinde an einem Berg von 100 Kilogramm Schweinefleisch ab, was in der Tat Abramovićs berühmtes radikales Bürsten von Rinderknochen auf der BIENNALE in Venedig 1997 aufruft. Anders als Abramović jedoch, die damit auf die Gräuel des Balkankriegs zielte, wies Ekicis intensive Fleischbeschau auf Berührungsängste zwischen Islam und Okzident sowie auf Übertretungen von archaischen, immer noch identitätsstiftenden Tabus hin. Bereits ihre Meisterschülerprüfung 2004 hatte sie ganz ins Zeichen des Schweins gestellt und in dessen Stall die behutsame Kontaktaufnahme mit einem Ferkel inszeniert. Abgesehen davon, dass sich die junge Absolventin in eine Art Tschador gehüllt hatte, war die Anspielung auf Joseph Beuys' legendäre New Yorker Begegnung mit einem Kojoten, genau 30 Jahre zuvor, unübersehbar.

Es fällt jedoch auf, dass sich Ekici – bei aller Hingabe – ganz wesentlich vom politischen Ernst ihrer Übermütter und -väter abgrenzt: »Ich will selbstständig sein, meine Arbeit ist auch voller Ironie und Humor«, bekennt sie. Spezieller Witz macht ihre Körperarbeit oft zu einem lustigen Erlebnis: Wenn sie sich als lebender Kaktus im Stachelkleid mühevoll in einen Blumentopf hineinmanövriert und sich am Ende noch mit der Gießkanne wässert, dann ist Lachen vorprogrammiert. In derlei Momenten denkt man eher an Buster Keaton und Slapstick als an kritische Kunst. Zumal die Künstlerin stets ganz betont ihre unbewegte Mimik wahrt und manche ihrer Videoproduktionen mit regelrechter Stummfilmmusik hinterlegt. In diesem Sinne führte sie 2013 in großer Abendtoilette inklusive Perlenkette und perfektem Make-up ihren eigenen Untergang in einem Schlauchboot herbei: Sofort denkt man an Keatons grandiosen Schiffbruch *The Boat* von 1921. Überhaupt macht es ihr sichtliche Freude, traditionelle Bilder weiblicher Perfektion zu zerlegen. Dabei spielen kostbare Ballkleider in wechselnden Farbtönen eine tragende Rolle. Für die Performance *Blind* lässt sich Ekici seit 2007 wiederholt in eine harte Ganzkörperschale aus Gips einsperren, nur die Arme bleiben frei. Anschließend hämmert sie sich mit einem Bildhauerklüpfel energisch frei. Das muss wehtun, denn zum Schluss entsteigt die Akteurin völlig erschöpft und derangiert den Trümmern, immerhin in einer zerknitterten türkisblauen Seidenrobe. Die skulpturale Hülle und das Schlagwerkzeug verweisen auf ihre ursprüngliche Ausbildung in Bildhauerei, noch bevor sie zur Körperkunst kam.

Für *Blind* führt sie das traditionelle Fach sozusagen im Rückwärtsgang vor – als Zerstörung der bildnerischen Form, unter der schließlich die weibliche Person auftaucht. Pygmalion einmal anders. Dabei gelingen ihr markante Inszenierungen, die oft Zitate aus der älteren Kunstgeschichte enthalten, mal von Caravaggio, mal von Velázquez, mal von Max Ernst. Ästhetik und körperliche Anstrengung halten sich dabei die Waage: »Der Betrachter ist hin- und hergerissen«, erklärt sie fast triumphierend. Und: »Dabei konzentriere ich mich auf die Handlung, nicht auf das Publikum. Ich muss ganz genau wissen, was ich tue, um diese Energie und diese Emotion zu übermitteln.« In diesem Sinne agiert Nezaket Ekici exzessiv und am eigenen Leibe mit Hitze, Kälte, Enge oder Nässe. Am liebsten in Stöckelschuhen, denn damit kann man so eindrucksvoll stolpern und fallen. Auch das gehört zu ihrem Programm. //

AUSSTELLUNG

Noch bis 16. August ist Nezaket Ekicis Schau »Alles, was man besitzt, besitzt auch uns« im Haus am Waldsee in Berlin zu sehen. Neben Rauminstallationen und Überresten ihrer Aktionen werden auch Videos der Performances gezeigt. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog im Verlag Walther König.